

die Tabelle aber lehrt, ist das nicht der Fall. Wir finden in der gleichen Zeile nur sechs Exemplare, auffälligerweise sowohl unter den 24 Männchen als auch unter den nur 7 Weibchen je drei! (Nr. 1, 2, 27 und 4, 8, 29). Würde sich diese Beobachtung auf eine erheblich größere Zahl von Individuen erstrecken, so ließen sich daraus vielleicht Schlüsse auf die Ernährungsintensität und auf die Konstanz des Zuwachses bei den beiden Geschlechtern ableiten. So aber können diese Ergebnisse nur dazu anregen, in dieser Hinsicht weitere Untersuchungen anzustellen.

Ich habe natürlich auch versucht, das Alter der gefangenen Stücke festzustellen. Die Methode der Altersbestimmung aus den Gehörsteinen war mir damals noch nicht bekannt. Also versuchte ich es mit den Schuppen. Bei 12 Stücken hatte ich überhaupt keine Differenzierung in der Schuppenzeichnung feststellen können. Bei den 4 Stücken mit je 185 mm Länge habe ich mich besonders bemüht, kam aber auch zu keinem völlig einwandfreien Ergebnis, obwohl ich bei dem Stück Nr. 10 nicht weniger als 33 Schuppen nach und nach unters Mikroskop nahm. Immerhin glaube ich sagen zu dürfen, daß das Alter dieser Exemplare zwischen 4 und 5 Jahren liegt. Bei den zwei Weibchen Nr. 4 und 29 fand ich 3 Jahre. Weit davon entfernt, diese Ergebnisse als unanzweifelbar anzusehen, glaube ich doch, daß sie als ungefähre Vergleichswerte angenommen werden können. Übrigens kommt Buresch (12) zu ähnlichen Ergebnissen.

(Schluß folgt.)

Dr. Adolf Stölzle

Vom Aufgehen der Fische

(Schluß*)

Gelingt der Flügelschlag, so erhebt sich nun das Tierchen in einem gleichförmigen, fast schwerfälligen Fluge himmelan. Während des Fluges schon vielleicht oder, wenn es günstiger Luftzug auf einen Baum verschlagen hat, dort auf einem Aste verliert unser Subimago den Taucheranzug und wird dadurch zur Imago, zur eigentlichen Fliege. Wir nennen sie dann Spinner. Sie zeigt jetzt nicht mehr die durch die Taucherhaut angestumpften Farben, sondern herrliche, metallisch glänzende.

Abends schwärmt sie aus, sucht ein Liebchen und sorgt für die Erhaltung der Gattung, wird dunkler und beendet ihr irdisches Dasein. Hiebei wird sie wohl oft und sogar meist in das Wasser fallen und auch von den Fischen genommen werden, wenngleich ihr Körper wie ein leerer Schlauch, wie eine ausgeblasene Zigarettenhülse aussieht. Das Weibchen hält sich meist in geringer Entfernung vom Wasserspiegel auf und besorgt die Ablage der aus einem der Hinterleibsringe quellenden Eier oft derart, daß es den Hinterleib auf den Wasserspiegel aufstoßt und sich durch die Welle das Eierklümpchen wegschwemmen läßt. Dies macht auch Ihre vielgeliebte Steinfliege, doch gehört diese nicht zu den Eintagsfliegen. Was ich eben gesagt habe, betrifft diese, wobei natürlich auch wieder Verschiedenheiten auftreten, deren ich aber jetzt keine Erwähnung tun will.

Abgesehen von der Larve, die wir ja auch in künstlicher Nachbildung nicht gut an der Fliegenrute brauchen könnten, haben wir drei Gelegenheiten ins Auge zu fassen. Jene Zeit, in der das Subimago auf dem Wasser treibt, die Eiablage, und das tote, im Wasser treibende Insekt.

*) Die „Fortsetzung“ in Heft 5/1951 wurde verschentlich als „Schluß“ bezeichnet, was wir zu berichtigen bitten. (Ö. F. G.)

Es ist kein Zweifel, daß die ersterwähnte, unseren Augen sich eben darbietende Gelegenheit die beste ist. Es ist hiebei ein Rätsel, daß das Ausschlüpfen der Fliegen oder mancher Fliegen so scharf gleichzeitig vorkommt, daß es binnen einer Viertelstunde einsetzt, eine kurze, höchstens nach Stunden dauernde Zeit anhält und dann wieder ebenso scharf abgegrenzt aufhört.

Will man diese Zeit mit Erfolg ausnützen, so muß man eine getreue Nachbildung des eben ausschlüpfenden Subimagos verwenden, das von den Fischen vorgezogen wird und muß den Vorgang der Natur getreulich nachahmen, um einen erfreulichen Erfolg erzielen zu können. Die Fliege muß auf dem Wasser sitzen und deren Flügel sollen nach oben stehen. Man bedenke, daß der Fisch wohl zuerst sich vom Gesamteindrucke leiten läßt, daß er aber sein Auge vorgewölbt hat und gleichsam mit einer Lupe die heranschwimmende Beute betrachtet. Der meist geringelte Körper der Fliege wird wohl der heikelste Punkt des Ganzen sein. Den Vorgang in der Natur so getreu, als nur möglich nachzuahmen, das soll unsere Richtschnur sein.

(Nachdruck aus: „Österreichische Fischerei-Zeitung“, XV Jahrgang, 1918, Nr. 12.)

Rüdschau

Bericht

über die Haupttagung des Deutschen Fischereiverbandes in Hamburg vom 24. bis 28. Mai 1951

Die Tagung begann mit einer Sitzung des Arbeitsausschusses für Abwasserfragen im Deutschen Fischereiverband gemeinsam mit den Ausschüssen „Wasserbiologie“ der Abwassertechnischen Vereinigung und der Fachgruppe „Wasser“ im Verein Deutscher Chemiker.

Nach Begrüßung der Ausschußmitglieder berichtete Prof. Liebmann (München) eingehend über den Stand der Verhandlungen, betreffend die Einführung des Studienfaches „Biologische Gewässerkunde“ an den deutschen technischen Hochschulen. Er legte dar, daß in der Gewässerverbauung und Regulierung in den letzten Jahrzehnten zahlreiche Fehler gemacht wurden. Um diese in Zukunft zu vermeiden, habe sich eine Zusammenarbeit zwischen Technikern und Naturwissenschaftlern als wünschenswert erwiesen.

Das Wasser stellt in Mitteleuropa in vielen Gebieten bereits einen Engpaß dar und die ausreichende Versorgung mit Trink- und Brauchwasser stößt gelegentlich auf größere Schwierigkeiten als die Kohlenversorgung. An der Forderung nach Reinhaltung der Gewässer ist die Fischerei als Teil der Wasserwirtschaft wesentlich inter-

essiert, zumal der Fisch auch als empfindlicher Indikator für die Wassergüte angesehen werden kann.

Uferfiltriertes Flußwasser muß in vielen Ländern als Trinkwasser herangezogen werden und Schäden im Gewässer wirken sich deshalb oft sehr schwer aus. Schäden, die durch unrichtige Verbauung hervorgerufen wurden, sind nicht oder nur schwer wieder zu beheben.

Aus diesem Grunde soll in Zukunft der Wasserbauingenieur auch biologisch geschult werden und neben angewandter Hydrobiologie auch Chemie, soweit sie sich auf Trink- und Brauchwasser bezieht, sowie geologische Kenntnisse vermittelt bekommen. Es ist vorgesehen, in den letzten zwei Studiensemestern durch je zwei Wochenstunden alle Ingenieure, die sich für Wasserversorgung, Abwasserwesen, Kultur- und Wasserstraßenbau ausbilden, in praktischer Hydrobiologie zu unterweisen. Nach dem Staatsexamen sollen noch zwei Kurse über Gewässerkunde in der Praxis absolviert werden. Dieser Vorschlag, der auch die Zustimmung namhafter Wasserbautechniker gefunden hat ist an die zuständigen Stellen weitergeleitet worden.

Der gleiche Vortragende berichtete sodann über die neugegründete Vereinigung „Deutscher Gewässerschutz“, deren Sitz sich gegenwärtig in Essen befindet, aber später in Frankfurt sein soll. Die Aufgabe

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1951

Band/Volume: [4](#)

Autor(en)/Author(s): Stölzle Adolf

Artikel/Article: [Vom Aufgehen der Fische 132-133](#)